

Jahresbericht

über das

Königliche katholische St. Matthias-Gymnasium

zu Breslau

für das Schuljahr 1911—12.

Inhalt:

Breslau,
Druck von R. Nischkowsky.
1912.

1912. Progr. Nr. 262.



Kritische Studien zu Xenophons Memorabilien.

Teil II.

Von Professor Dr. Paul Klimek.

Die nachfolgende Abhandlung ist eine Fortsetzung meiner kritischen Studien zu Xenophons Memorabilien im Jahresberichte unsrer Anstalt von 1907. Ich habe mich darauf beschränkt, meine Gedanken über einige Kapitel des 2. und 3. Buches auszuführen.

II 4.

Hartman[1]) zweifelt an der Echtheit des Kapitels. Auch Gilbert findet manches darin auffällig, schließt aber seine Ausführungen über diese Frage mit den Worten: „*Sed non perveni ad certum iudicium.*“ Ich bin bei meiner Beschäftigung damit zu einem etwas bestimmteren Ergebnisse gekommen.

Man faßt das Kapitel als zusammenhängenden Vortrag des Sokrates erst (§ 1—4) in indirekter, dann (§ 5—7) in direkter Rede. Seinen Beobachtungen über die Gleichgültigkeit der Menschen in Sachen der Freundschaft im 1. Teile soll er im 2. eine Erörterung über die Bedeutung des guten Freundes folgen lassen. Diese kommt mir da, wo sie steht, darum etwas müßig vor, weil wir ja von Sokrates soeben gehört haben, daß selbst Leute, die sich die Erwerbung und Erhaltung eines Freundes gar nicht angelegen sein lassen, zugeben, dieser sei πάντων χρημάτων κράτιστον (§ 1) oder μέγιστον ἀγαθόν (§ 2). Auch halte ich von den in der Charakteristik des guten Freundes vorkommenden Worten εὖ μὲν πράττοντας πλεῖστα εὐφραίνων, σφαλλομένους δὲ πλεῖστα ἐπανορθῶν (§ 6) das 1. Glied für unklar, weil hier nicht gesagt ist, wodurch uns im Glücke der Freund erfreut. Wie klar ist derselbe Gedanke z. B. Cyr. I 6, 24 (τὸ δὲ συνηδόμενόν τε φαίνεσθαι, ἤν τι ἀγαθὸν αὐτοῖς συμβαίνῃ, καὶ συναχθόμενον, ἤν τι κακόν, καὶ συνεπικουρεῖν προθυμούμενον ταῖς ἀπορίαις αὐτῶν usw.) oder Hier. III 2 (συνήδονται δ' ἐπὶ τοῖς αὐτοῦ ἀγαθοῖς, συνεπικουροῦσι δέ, ἐάν τι σφαλλόμενον ὁρῶσιν) ausgedrückt![2]) Würde Xenophon hier nicht dasselbe gelungen sein? Wie ich ferner Gilbert recht geben muß, wenn er daran zweifelt, daß Sokrates den Freund je mit einem fruchttragenden Baume verglichen hat (§ 7 ἀλλ' ὅμως — ἐπιμέλονται), so erscheint es mir ganz unwahrscheinlich, daß Xenophon, nachdem er den Nutzen des Freundes an dem der menschlichen Körperteile gemessen (§ 7 ἃ δὲ — ἐξήρκεσεν), in dem darauf

---

[1]) Analecta Xenophontea, p. 135 und 162—163.

[2]) Dasselbe ist Cyr. VIII 2, 2, Conv. VIII 18 und Mem. II 6, 35 der Fall.

folgenden Schlußsatze des Kapitels (ἀλλ' ὅμως — ἐπιμέλονται), anstatt mit diesem Vergleiche weiter zu operieren, einen neuen gebraucht hat, der ihn vollständig entwertet. So weit geht Xenophons „Vergleichswut"[1]) nicht.

Sehen wir uns auch die Partie in Bezug auf die Diktion an. Auf das bei Xenophon sonst nirgends vorkommende πάγχρηστος (§ 5) kann man hier keinen Wert legen, weil die von ihm sicher gebrauchten Adjektiva παμμεγέθης und παμπόνηρος sich in seinen Schriften auch nur einmal finden. Ferner verweist wegen des von Hartman beanstandeten transitiv gebrauchten συνεπισχύειν (§ 6) Gilbert nach meiner Ansicht mit Recht auf Oec. XI 13, wo ἐπισχύειν nur die Bedeutung „stark machen" haben kann. Ich würde auch Gilberts Erklärung von συμβοηθεῖν und συμπείθειν (§ 6) noch gelten lassen, aber die Häufung der mit σύν gebildeten Komposita (es finden sich ihrer in 2¼ Zeilen Teubnerschen Textes 5) erscheint mir für Xenophon, der so manirierte Schreibweise nicht liebt, doch etwas auffällig, zumal die Rücksicht auf Konzinnität für συμπείθων als Gegensatz zu βιαζόμενος das Simplex erwarten ließe. Wenn endlich Gilbert zu § 7 bemerkt: *„Cum rectum sit* πρὸ τοῦ φίλου ἐξήρκεσεν, *audacter dictum est* πρὸ αὐτοῦ ἐξειργάσατο *etc.; mireris* προακούουσι τὰ ὦτα *(„pro homine audiunt" . . .); haud scio an minus elegans sit* λείπεται *(non* τῶν ποδῶν *etc., sed)* τῶν τοῖς ποσὶ διανυτομένων *etc.",* so kann ich mit seinem Urteile nur einverstanden sein.

Nach diesen Ausführungen besteht für mich darüber kein Zweifel, daß § 7 nicht echt ist. Daß es mit § 5—6 ebenso steht, erscheint mir wenigstens ziemlich wahrscheinlich.

Wir kommen nun zum ersten Teile des Kapitels. Zu § 4 bemerkt Gilbert: *„Nobis potest mira videri."* Mir erscheint die Partie inhaltlich ebenso unbedenklich wie die Stellen bei Cicero (Lael. 62) und Diogenes Laertius (II 30), die man auf sie zurückführt[2]). Mit mehr Recht dürfte man in § 1 an ἐπιμελομένους δὲ παντὸς μᾶλλον ὁρᾶν ἔφη τοὺς πολλοὺς ἢ φίλων κτήσεως Anstoß nehmen, weil die Ausführung dieses Gedankens in § 2 so gehalten ist, als wenn vorher nicht nur vom Erwerben, sondern auch vom Erhalten der Freunde die Rede wäre. Ferner muß ich Hartman recht geben, wenn er ἀνατίθεσθαι (§ 4) für das zu erwartende ἀνατιθεμένους hier auffällig findet. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß Xenophon, nachdem er in 18½ Zeilen 14mal ὁρᾶν mit dem Partizip verbunden, zuletzt bei ganz gleichem Falle den Infinitiv gesetzt hat. Doch würde ich mich bei Weißenborns[3]) Erklärung des Infinitivs noch beruhigen, wenn das in 4 aufeinander folgenden Sätzen 5mal gebrauchte ὁρᾶν ἔφη (dazu kommt noch in dem diesen vorangehenden Satze (§ 1) ἔφη ἀκούειν) es mir nicht unmöglich machte, für diese Partie an die Autorschaft Xenophons zu glauben; denn so unbeholfen in der Darstellung ist dieser nicht.

Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß wir in § 1—4 wirklich Gedanken des Sokrates vor uns haben. Gerade deshalb, weil sie in keinem kunstvollen Dialoge, sondern in einem einfachen und dazu schlecht stilisierten Berichte über Äußerungen des Mannes stehen, ist es meiner Ansicht nach wahrscheinlicher, daß sie wirklich auf ihn zurückgehen.

---

[1]) Vgl. darüber Joël, Der echte und der Xenophontische Sokrates, II S. 1015.

[2]) Vgl. Schneider zu der Stelle. Der Bericht des Diogenes hat am Schlusse eine Fassung, daß mir die Nachahmung Xenophons auch in der Form unzweifelhaft erscheint.

[3]) Vgl. seine Bemerkung zu der Stelle in seiner Ausgabe der Memorabilien.

II 6.

Im ersten Teile dieser Studien (p. VII) ist angedeutet, daß ich von dem Gespräche in II 6 mehr als § 15 und den ersten Satz von § 16 für unecht halte. Ich will nun zu beweisen versuchen, daß auch die Worte οὔτε γὰρ usw. in § 19 bis zum Schlusse von § 27 als Interpolation zu betrachten sind.

Kritobul ist darin mit Sokrates einverstanden, daß Freundschaft nur unter Guten bestehen könne, aber darüber im Zweifel, ob die beiderseitige καλοκαγαθία ohne weiteres genüge, um Menschen zu Freunden zu machen (§ 14—16). Sokrates muß zugeben, daß gute Menschen, anstatt befreundet zu sein, nicht selten miteinander in Streit leben, und Kritobul fügt hinzu, das täten nicht nur ἰδιῶται, sondern auch πόλεις αἵ τῶν τε καλῶν μάλιστα ἐπιμελόμεναι καὶ τὰ αἰσχρὰ ἥκιστα προσιέμεναι, und daher müßte er fast an der Möglichkeit der Erwerbung von Freunden verzweifeln (§ 17—19 init.). Man möchte nun annehmen, nach den Worten ἃ λογιζόμενος — κτῆσιν (§ 19) wäre Sokrates an der Reihe, ihm zu beweisen, Freunde zu gewinnen sei nicht so schwierig, wie er annehme. Doch redet nach der Überlieferung jetzt nicht Sokrates, sondern auf die Worte ἃ λογιζόμενος — κτῆσιν, die wie ein Schluß aus dem Vorangehenden (§ 17—18) aussehen, folgt eine hier ganz überflüssige und dazu recht umständliche Begründung derselben durch Kritobul (§ 19—20), die eigentlich nur schon Gesagtes wiederholt. Noch müßiger als die Sätze οὔτε γὰρ — εἶναι (§ 19) und ἀλλὰ μὴν — φιλίαν (§ 20) ist die Begründung der in ihnen enthaltenen Gedanken durch πῶς γὰρ — γενέσθαι (§ 19) und πῶς γὰρ — γένοιντ' ἂν (§ 20) und die Wiederholung des in dem Satze οὔτε γὰρ — εἶναι Ausgesagten mit den Worten οἱ μὲν οὖν — πεφυκέναι (§ 19). Ferner muß der Zusatz ὥσπερ σὺ λέγεις (§ 20) darum befremden, weil Kritobul den in den Worten ἀλλὰ μὴν — φιλίαν enthaltenen Gedanken vorher (§ 16) zugegeben hat. Während endlich in § 18 Kritobul die Beobachtung des Sokrates, daß es unter guten Menschen nicht selten Streit gebe (§ 17), als allgemein richtig anerkennt, schränkt er sie in § 20 durch den Zusatz περὶ τοῦ πρωτεύειν ἐν ταῖς πόλεσι auf Streitigkeiten im politischen Leben ein, und so erhält das Gespräch in den Worten εἰ δὲ δὴ — ἔσται (§ 20) eine Wendung, die nach dem, was vorangeht, befremden muß.

Die Antwort des Sokrates (§ 21—29) umfaßt über 2 Seiten Teubnerschen Textes. Während das Gespräch sonst in kurzer Rede und Gegenrede voll der individuellsten Färbung lebhaft verläuft, soll Sokrates hier eine lange Rede und zwar mit ganz abstrakten Erörterungen darüber halten, daß, obwohl im Menschen ein Gegensatz von φιλικὰ und πολεμικὰ vorhanden ist, doch bei den καλοὶ κἀγαθοὶ die ihnen innewohnende Tugend die Leidenschaften in Schranken hält (§ 21—23) und daß solche Leute auch im politischen Leben einander nützlich werden können (§ 24—27). Abgesehen von den Worten καὶ μὴν — δέονται (§ 27), die mir vor allem zu den Gedanken, die vorausgehen, nicht recht zu passen scheinen, ist § 21—27, für sich betrachtet, ganz schön, aber weder vermögen die Ausführungen in § 21—23 Kritobuls Verständnis für Sokrates' Rat, wie er es anfangen müsse, um sich gute Menschen zu Freunden zu machen (§ 28—29), irgendwie zu fördern, noch spielt das, was wir in § 24—27 über politische Freundschaften hören, im Folgenden auch nur die geringste Rolle.

Bei Prüfung des Gedankengangs im Kapitel sieht man, daß das Gespräch in § 19—27 nicht einen Schritt vorwärts kommt, daß wir am Anfang von § 28 nicht weiter sind als

nach dem ersten Satze von § 19. Die ganze Stelle würde, wenn sie fehlte, niemand vermissen. § 28 schließt sehr gut an den ersten Satz von § 19 an und zwar nicht nur im Inhalte, sondern auch in der Form, denn Sokrates' Aufforderung ἀλλὰ θαρρῶν .. πειρῶ ἀγαθὸς γίγνεσθαι usw. (§ 28) entspricht ausgezeichnet der Erklärung Kritobuls πάνυ ἀθύμως ἔχω πρὸς τὴν τῶν φίλων κτῆσιν (§ 19). Außerdem ist die ganze Partie (§ 19—27) in durchaus ernstem Tone gehalten und sticht dadurch von dem sicher Echten im Gespräche mit der ihm eigentümlichen Mischung von Ernst und Scherz[1]) entschieden ab.

Auch im Sprachgebrauche zeigt sich manches Auffällige. Daß auf οὔτε (§ 19) kein zweites damit korrespondierendes folgt, ist nicht von Bedeutung, denn dergleichen Anakoluthien kommen bei allen Autoren vor. Aber der Ausdruck προιέναι εἰς τὸ μεταμελησόμενον (§ 23) erscheint mir für Xenophon doch etwas merkwürdig. Ferner braucht dieser sonst weder καρτερεῖν noch ἐγκαρτερεῖν[2]) in der Bedeutung „sich beherrschen", welche die Worte in § 22 haben müssen[3]). Auch kommt διχογνωμονεῖν (§ 21) abgesehen von unsrer Stelle bei einem Autor der klassischen Gräcität ebensowenig wie διχογνώμων vor. Noch auffälliger finde ich μισητός (§ 21) in aktiver Bedeutung und begreife es daher, wie Ruhnken und Schneider auf die Vermutung kommen konnten, das Verbaladjektiv auf -τός beruhe hier auf einem Fehler der Überlieferung[4]).

Was den Anlaß zu der Einfügung von § 19—27 betrifft, so erscheint mir die Annahme am wahrscheinlichsten, daß der Interpolator damit den Zweck verfolgt hat, die von ihm ausgeführten politischen Gedanken[5]) auf Sokrates zurückzuführen.

III 1.

Über dieses Kapitel gehen die Ansichten der Gelehrten in neuester Zeit sehr auseinander: Hartman[6]) hält es für ausgezeichnet, Krohn[7]) dagegen für unecht, während Gilbert darin wohl auch manches auffällig findet, aber glaubt, man brauche höchstens § 9 ὥστε αὐτοὺς — § 11 διεσαφήνιζε ταῦτα auszuscheiden, um alles Anstößige zu beseitigen. Meiner Ansicht nach hat Krohn recht, doch besitzen seine Ausführungen nicht die nötige Beweiskraft. Ich will daher versuchen, durch strengere Beweisführung sein Urteil über das Kapitel zu rechtfertigen.

Über die Beziehung der ersten 6 Paragraphen unsers Kapitels zu Cyr. I 6 sagt Joël[8]): „Hier, Mem. III 1, wie Cyr. I 6, 12 ff. hat sich ein Lehrer der Strategie für Geld angeboten und wird angenommen, hier wie dort wird der zurückkehrende Schüler gefragt, ob er dies und jenes gelernt hat, dessen Notwendigkeit für den Strategen dargelegt wird, hier wie dort muß er stets verneinen und antworten, daß er nur Taktik gelernt habe." Doch ist damit das Verhältnis der beiden Stellen zu einander nicht erschöpft. Unser Urteil darüber dürfte folgende Gegenüberstellung erleichtern:

---

[1]) Vgl. darüber Joël a. a. O. II S. 1017 und 1019.

[2]) ἐγκαρτερεῖν haben an der Stelle mehrere Ausgaben nach einigen Handschriften für καρτερεῖν.

[3]) Vgl. wegen der Konstruktion Kühner zu der Stelle.

[4]) Dindorfs Zitat aus Zonaras in seiner Bemerkung zu der Stelle beweist nichts für Xenophons Sprachgebrauch.

[5]) Vgl. über ihre Bedeutung Döring, Die Lehre des Sokrates als sociales Reformsystem, S. 335.

[6]) a. a. O. p. 138. [7]) Sokrates und Xenophon, S. 140—144. [8]) a. a. O. II S. 1057.

Mem. III 1, 5—6:	Cyr. I 6, 14; 25; 27:
... λέξον ἡμῖν, πόθεν ἤρξατό σε διδάσκειν τὴν στρατηγίαν. καὶ ὅς· Ἐκ τοῦ αὐτοῦ, ἔφη, εἰς ὅπερ καὶ ἐτελεύτα· τὰ γὰρ τακτικὰ ἐμέ γε καὶ ἄλλ' οὐδὲν ἐδίδαξεν.	. . . τέλος δή μ' ἐπήρου, ὅτι ποτὲ διδάσκων στρατηγίαν φαίη με διδάσκειν. κἀγὼ δὴ ἐνταῦθα ἀποκρίνομαι, ὅτι τὰ τακτικά . . .
§ 6. Ἀλλὰ μήν, ἔφη ὁ Σωκράτης, τοῦτό γε πολλοστὸν μέρος ἐστὶ στρατηγίας.	ὡς δέ μοι καταφανὲς ἐποίησας, ὅτι μικρόν τι μέρος εἴη στρατηγίας τὰ τακτικά, . . . ἐκέλευσας κτλ.
καὶ γὰρ παρασκευαστικὸν τῶν εἰς τὸν πόλεμον τὸν στρατηγὸν εἶναι χρὴ καὶ ποριστικὸν τῶν ἐπιτηδείων τοῖς στρατιώταις . . .	. . . διῆλθές μοι . . ., τί εἴη ὄφελος στρατιᾷ τακτικῶν ἄνευ τῶν ἐπιτηδείων, . . . τί δ' ἄνευ τοῦ ἐπίστασθαι τὰς ηὑρημένας εἰς πόλεμον τέχνας;
καὶ καρτερικὸν . . .	§ 25. Λέγεις . . ., ὡς καὶ καρτερώτερον δεῖ πρὸς πάντα τὸν ἄρχοντα τῶν ἀρχομένων εἶναι.
καὶ φιλόφρονά τε καὶ ὠμὸν καὶ ἁπλοῦν τε καὶ ἐπίβουλον καὶ φυλακτικόν τε καὶ κλέπτην καὶ προετικὸν καὶ ἅρπαγα καὶ φιλόδωρον καὶ πλεονέκτην καὶ ἀσφαλῆ καὶ ἐπιθετικὸν . . .	§ 27. . . . δεῖ τὸν μέλλοντα τοῦτο ποιήσειν καὶ ἐπίβουλον εἶναι καὶ κρυψίνουν καὶ δολερὸν καὶ ἀπατεῶνα καὶ κλέπτην καὶ ἅρπαγα καὶ ἐν παντὶ πλεονέκτην τῶν πολεμίων.

Schon der Anklang der Worte πολλοστὸν μέρος ἐστὶ στρατηγίας (Mem. III 1, 6) an μικρόν τι μέρος εἴη στρατηγίας (Cyr. I 6, 14) scheint nicht zufällig zu sein[1]), dafür spricht besonders die gleiche Stellung des Verbums. Wichtiger aber ist für uns der folgende Satz und zwar besonders dessen zweite Hälfte. Unter den Prädikaten, die hier der gute Feldherr erhält, finden wir 4, nämlich ἐπίβουλος, κλέπτης, ἅρπαξ und πλεονέκτης, auch Cyr. I 6, 27[2]) und zwar, was die Hauptsache ist, in derselben Reihenfolge. Für mich besteht kein Zweifel, daß der Verfasser von Mem. III 1, 6 das Kapitel in der Cyropädie als Vorlage benützt hat. Die Vorbereitung des Cyrus zum Strategen ist hier so ausführlich geschildert und alles so gut begründet und so anschaulich entwickelt, daß dagegen die Darstellung in den Memorabilien, wie Joël[3]) treffend bemerkt, nur als „farbloser Abklatsch" erscheint. Ferner soll Sokrates in dem nur 8 Zeilen langen Satze καὶ γὰρ — ἔχειν (Mem. III 1, 6) vom Strategen nicht weniger als 19 Eigenschaften fordern. Dieser „Aufmarsch" so vieler Adjektiva hat wirklich, wie Joël[3]) meint, etwas Komisches. Und wenn Krohn[4]) den Satz „ein in der klassischen Gräcität einzig dastehendes Beispiel roher Aneinanderreihung" nennt, so muß ich wenigstens zugeben, eine ähnliche Häufung von Prä-

[1]) Vgl. Dahmen, Quaestiones Xenophonteae et Antistheneae, p. 12.

[2]) Auch bei einem großen Teile der andern Prädikate lassen sich Beziehungen zu Cyr. I 6 mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisen. Ich verweise auf die Zusammenstellung Dahmens (a. a. O. p. 12—13) und Joëls (a. a. O. II S. 1059), die zu ergänzen und zu berichtigen ich mir hier versagen muß. Die Verbindung entgegengesetzter Begriffe zu Paaren (*φιλόφρονά τε καὶ ὠμόν* usw.) scheint mir durch den Inhalt von Cyr. I 6, 31 veranlaßt zu sein.

[3]) a. a. O. II S. 1057. [4]) a. a. O. S. 143.

dikaten bei einem guten Autor noch nicht gelesen zu haben. Dazu sind es zum Teil „höchst paradoxe Prädikate, die nicht ohne Erklärung hingenommen werden können“[1]). Ohne diese würde selbst einer, der mit den Pflichten des Strategen vertrauter wäre als der junge Mann, mit dem Sokrates das Gespräch führt, über manches, was hier von einem Truppenführer gefordert wird, nicht leicht urteilen können; für einen Neuling im Kriegswesen aber ist die ganze Aufzählung mindestens von recht geringem Werte.

Alle diese Gründe scheinen mir gegen Xenophon als Verfasser des Satzes καὶ γὰρ — ἔχειν zu sprechen. Gleichwohl verlangt man hinter dem 1. Satze von § 6 (Ἀλλὰ μὴν — στρατηγίας) eine Begründung der Behauptung, daß die Taktik nur einen kleinen Teil der Strategie ausmacht. Denn Sokrates kann von dem jungen Manne nicht erwarten, daß er den Rat am Ende des Kapitels, zu Dionysodor zurückzugehen und von diesem zu fordern, er solle ihm hinterher das beibringen, was ihm noch zum Strategen fehle, befolgt, wenn er ihm nicht klar gemacht hat, worauf er seine Forderung stützen soll. Daraus schließe ich, daß, wenn die Worte καὶ γὰρ — ἔχειν nicht von Xenophon herrühren, das gleiche auch von § 5 und dem ersten Satze von § 6 anzunehmen ist. Was die oben berührte Beziehung dieser Partie zu Cyr. I 6, 14 betrifft, so liegt die Annahme sehr nahe, daß die Cyropädie auch für sie die Vorlage gebildet hat.

Der Anfang des Kapitels, § 1—4, ist das Beste davon. Was wir über die „innere Qualität“ des Strategen in § 4 hören, paßt sehr wohl zu den uns anderswoher bekannten politischen Gedanken des Sokrates. Doch möchte man meinen, die Stelle sei nur der Anfang eines Gesprächs mit dem Strategen *in spe.* Denn wer sollte glauben, Xenophon habe uns hier nur berichten wollen, wie Sokrates dem jungen Manne seine Anerkennung dafür aussprach, daß er sich durch den Unterricht bei Dionysodor das für den Strategen nötige Wissen angeeignet habe, ohne ihn auch nur zu fragen, was er bei dem Sophisten gelernt habe? Oder sollen wir annehmen, ein Stück des von Xenophon herrührenden Gesprächs sei durch das Machwerk des Interpolators verdrängt worden? Ich würde es tun, wenn nicht in § 1—4 einiges gegen Xenophon als Verfasser der Partie spräche. So kommt ἐργολαβεῖν (§ 2) bei ihm nur an dieser Stelle und dazu in einer Bedeutung vor, die sich sonst in klassischer Zeit nicht mehr nachweisen läßt. Vor allem aber glaube ich ebensowenig wie Krohn[2]), daß Sokrates einen jungen Mann so ohne weiteres zu einem Charlatan wie Dionysodor geschickt und die Gefahr, die er in solcher Schule laufen konnte, nicht beachtet hat[3]). Außerdem halte ich es für wahrscheinlich, daß auch Xenophon das Verhältnis des Sokrates zu den Sophisten so genau kannte, daß er einen Rat von ihm, wie er nach § 1—3 unsers Kapitels gegeben sein soll, gar nicht für möglich hielt und daß er ihn deshalb auch keinen solchen geben ließ.

Das Gespräch würde leidlich schließen, wenn auf § 6 gleich § 11 Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη usw. folgte, wenn also jetzt der junge Mann erklärte, er habe von den in § 6 genannten

---

[1]) Vgl. Joël a. a. O. II S. 1057. [2]) a. a. O. S. 141.

[3]) Mit dem Einwande: *„Non offendo in eo, quod Socrates iuvenem iubet orationem sophistae audire, quae audientibus (nisi arrogantes fiunt) nec nocet nec prodest: nam nullo amici damno hoc ideo facit, ut arrogantiam sophistae impugnet“* hat Gilbert Krohns Argument meiner Ansicht nach nicht widerlegt. Gibt er ja doch in der Parenthese selbst eine Gefahr zu, die für junge Leute der Verkehr mit Sophisten brachte.

Eigenschaften des Strategen bei Dionysodor nichts gehört, und wenn Sokrates ihm darauf riete, er solle zu jenem zurückgehen und nachträglich von ihm Unterweisung in diesen Dingen fordern. Aber anstatt den jungen Mann über das in § 6 Vorgetragene sich äußern zu lassen, redet Sokrates weiter und zwar über die Wichtigkeit der Taktik. Der Jüngling aber geht in seiner Erwiderung (§ 8) nur auf diesen Punkt ein, ohne Sokrates' Ausführungen in § 6 auch nur mit einem Worte zu berühren. Daraus schließe ich, daß § 7—8 nicht von demselben Verfasser stammt wie das Vorangehende. Doch scheint mir Xenophon als solcher kaum in Betracht zu kommen. Denn wenn ich auch Krohns[1]) Kritik des Vergleichs zwischen einem geordneten Heere und einem Hause (§ 7) mit Gilbert zu scharf finde, so muß ich doch zugeben, daß er Cyr. VI 3, 25[2]) trotz seiner Kürze viel klarer ist. Aus diesem Grunde halte ich es für wahrscheinlich, daß er in unserm Kapitel nicht von Xenophon herrührt, daß vielmehr die ganze Partie (§ 7—8) ein späterer Zusatz ist, der durch seinen Inhalt auf Cyr. VI 3, 25 als Quelle weist[3]).

Im Folgenden nimmt Gilbert, wie ich erwähnt habe, eine größere Interpolation (§ 9 ὥστε oder § 10 init. — § 11 διεσαφήνιζε ταῦτα) an. Auf die Ausführung in § 9—10, daß und wie man im Kriege Tüchtige und Untüchtige unterscheiden müsse, paßt entschieden Gilberts Kritik: *„Succumbit Socrates quaestione nec integra relicta nec apte ad finem perducta (*οὐ τοίνυν . . . εἶεν *§ 10).“* Ferner kommt mir wie Krohn[1]) und Gilbert die Analogie in § 10 (εἰ μὲν ἀργύριον δέοι ἁρπάζειν, τοὺς φιλαργυρωτάτους πρώτους καθιστάντες ὀρθῶς ἂν τάττοιμεν;) recht albern vor. Auch muß nach der bestimmten Erklärung des jungen Mannes in § 5 τὰ γὰρ τακτικὰ ἐμέ γε καὶ ἄλλ' οὐδὲν ἐδίδαξεν die Frage des Sokrates in § 11 (πότερά σε τάττειν μόνον ἐδίδαξεν, ἢ καὶ ὅπῃ καὶ ὅπως χρηστέον ἑκάστῃ τῶν τάξεων;) auffallen. Endlich läßt sich der grammatischen Anomalie in den Worten σκοποῦμεν, πῶς ἂν αὐτῶν μὴ διαμαρτάνοιμεν (§ 10)[4]) etwas Entsprechendes aus Xenophon nicht an die Seite stellen. Daher teile ich Gilberts Ansicht, daß wir hier eine Interpolation vor uns haben, glaube aber entschieden, daß er sich bezüglich ihres Umfangs im Irrtum befindet. Wenn nämlich § 9 bis οὐκ ἐδίδαξεν wirklich echt wäre, müßte man annehmen, mit ἐπανερώτα (§ 11) wolle Sokrates den jungen Mann veranlassen, den Sophisten nach der Unterscheidung von Tüchtigen und Untüchtigen im Kriege zu fragen. Dem widersprechen aber die Worte ἢν . . . μὴ ἀναιδὴς ᾖ, αἰσχυνεῖται . . . ἐνδεᾶ σε ἀποπέμψασθαι (§ 11), die klar zeigen, daß Sokrates den Jüngling veranlassen will, von Dionysodor in recht vielem Unterweisung zu fordern, und so meine Ansicht zu stützen scheinen, daß das Gespräch ursprünglich aus § 1—6 und § 11 Ἀλλὰ μὰ Δί, ἔφη usw. bestand. Daß ich übrigens diesen Schluß des Kapitels ebensowenig wie § 1—6 als echt ansehen kann, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Es kann nun nicht mehr befremden, wenn ich die Vermutung ausspreche, Cyr. I 6, 12—14 sei wegen der unverkennbaren Beziehung des hier Erzählten zu Sokrates der Anlaß

---

1) a. a. O. S. 144.

2) Die Stelle lautet: *ὥσπερ γὰρ οἰκίας οὔτε ἄνευ λιθολογήματος ὀχυροῦ οὔτε ἄνευ τῶν στέγην ποιούντων οὐδὲν ὄφελος, οὕτως οὐδὲ φάλαγγος οὔτ' ἄνευ τῶν πρώτων οὔτ' ἄνευ τῶν τελευταίων, εἰ μὴ ἀγαθοὶ ἔσονται, ὄφελος οὐδέν.*

3) Das schließt natürlich nicht aus, daß der Verfasser der Stelle bei der Fassung von § 8 auch Cyr. VII 5, 5 benutzt hat. Vgl. Dahmen a. a. O. p. 13.

4) Vgl. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, § 513, 2.

dazu gewesen, daß unter die xenophontischen 'Απομνημονεύματα Σωκράτους später ein Gespräch über den Wert der Taktik kam. Die den Gedanken Xenophons in Cyr. I 6 entsprechende Geringschätzung derselben in § 6 unsers Kapitels war wohl die Veranlassung zu der Erweiterung des Gesprächs von § 7—11 προσήκει.

III 2.

Krohn[1]) hält das Kapitel für unecht und zwar aus sicher nicht stichhaltigen Gründen. Sein Verfasser, sagt er, sei recht armselig, denn er komme trotz des geringen Umfangs seiner Arbeit über die Tautologie nicht hinaus. Besonders mißfällt ihm die Wiederholung des Hauptgedankens des Kapitels in dessen Schlußsatze καὶ οὕτως ἐπισκοπῶν, τίς εἴη ἀγαθοῦ ἡγεμόνος ἀρετή, τὰ μὲν ἄλλα περιῄρει, κατέλειπε δὲ τὸ εὐδαίμονας ποιεῖν ὧν ἂν ἡγῆται (§ 4). Er hat offenbar nicht erkannt, daß der Autor hier die Absicht hatte, durch möglichst scharfe Hervorhebung der Einseitigkeit der sokratischen Auffassung von der Aufgabe des Heerführers einen recht wirksamen Abschluß zu erzielen. Noch weniger einleuchtend erscheint mir Krohns zweiter Grund: „Die Cyropädie setzt Wohlfahrt und Ehre des Heeres und des Staates als einen Zweck der Waffenübung und des Krieges. Dieses Kapitel erklärt dagegen (§ 3): στρατεύονται δὲ πάντες, ἵνα ὁ βίος αὐτοῖς ὡς βέλτιστος ᾖ, und damit ist der Beruf des Feldherrn erschöpft." Krohn denkt hier offenbar an folgende Stelle der Cyropädie (I 5, 9): οἵ τε αὖ τὰ πολεμικὰ ἀσκοῦντες οὐχ, ὡς μαχόμενοι μηδέποτε παύσωνται, τοῦτ' ἐκπονοῦσιν, ἀλλὰ νομίζοντες καὶ οὗτοι τὰ πολεμικὰ ἀγαθοὶ γενόμενοι πολὺν μὲν ὄλβον, πολλὴν δὲ εὐδαιμονίαν, μεγάλας δὲ τιμὰς καὶ ἑαυτοῖς καὶ πόλει περιάψειν. Wenn damit die von Krohn aus unserm Kapitel citierte Stelle (§ 3) nicht recht im Einklang steht[2]), so ist dasselbe bei Cyr. VIII 2, 14 der Fall, wo es heißt: καὶ λόγος δὲ αὐτοῦ (n. Cyrus) ἀπομνημονεύεται, ὡς λέγοι παραπλήσια ἔργα εἶναι νομέως ἀγαθοῦ καὶ βασιλέως ἀγαθοῦ· τόν τε γὰρ νομέα χρῆναι ἔφη εὐδαίμονα τὰ κτήνη ποιοῦντα χρῆσθαι αὐτοῖς, ᾗ δὴ προβάτων εὐδαιμονία, τόν τε βασιλέα ὡσαύτως εὐδαίμονας πόλεις καὶ ἀνθρώπους ποιοῦντα χρῆσθαι αὐτοῖς. Aber wie es noch niemandem eingefallen ist, an einer der beiden Stellen aus der Cyropädie deswegen Anstoß zu nehmen[3]), so wird man es kaum billigen, wenn sich Krohn auf Cyr. I 5, 9 als Stütze für seine Behauptung beruft, daß unser Kapitel unecht ist. Denn genau mit demselben Rechte kann man für seine Echtheit die frappante Übereinstimmung mit Cyr. VIII 2, 14 im Inhalte geltend machen.

Gilbert und wohl auch Gerth[4]) mißfallen in § 2 die Worte ἆρά γε — αἴτιος εἴη wegen des darin enthaltenen Gedankens, Homer würde den Agamemnon nicht einen κρατερὸς αἰχμητής genannt haben, wenn er nur selbst wacker gegen die Feinde gestritten und nicht auch sein ganzes Heer dahin gebracht hätte. Aber während Gilbert es nicht für unmöglich hält, daß die Worte von Xenophon herrühren, möchte Gerth § 2—3 streichen und zwar nach meiner Meinung nicht sowohl wegen des eben besprochenen Gedankens und wegen

---

[1]) a. a. O. S. 145.

[2]) Dasselbe ließe sich von *στρατεύονται δέ, ἵνα κρατοῦντες τῶν πολεμίων εὐδαιμονέστεροι ὦσιν* (§ 1) und von dem oben zitierten Satze aus § 4 behaupten.

[3]) Die beiden Stellen lassen sich durch richtige Auslegung von *εὐδαίμων* bzw. *εὐδαιμονία* leicht in Einklang bringen.

[4]) Vgl. Gilberts Ausgabe p. XLII.

der Worte τοῦ ἑαυτοῦ βίου προεστήκοι (§ 2), an denen ihn ohne Zweifel die wirklich höchst seltsame Bedeutung von προίστασθαι Anstoß zu nehmen veranlaßte, als vielmehr deshalb, weil ihm die Erörterung über den Vers 'Αμφότερον, βασιλεύς τ'ἀγαθὸς κρατερός τ'αἰχμητής (Il. Γ 179) den begonnenen Gedankengang zu unterbrechen scheint. Ich für meinen Teil halte die Annahme einer Interpolation hier für durchaus richtig, denn das über die ἀρετή eines guten Führers in § 1 und 4 Gesagte gehört bestimmt zusammen. Nur ist nicht so viel unecht, wie Gerth glaubt. Die Worte καὶ στρατεύονται — ὦσι (§ 3) passen nach ihrem Inhalte viel besser zu § 1 und 4 als zu dem unmittelbar Vorhergehenden. Der Umstand, daß die erste Hälfte davon (καὶ στρατεύονται — ᾖ) sich mit dem letzten Satze von § 1 (στρατεύονται δὲ — ὦσιν) inhaltlich deckt, während die zweite (καὶ στρατηγοὺς — ὦσι) sehr gut an § 1 anschließt, bestärkt mich in meiner Vermutung, daß die Interpolation nur bis βέλτιστος ᾖ in § 3 reicht[1]).

Der Rest des Kapitels (§ 1 und § 3 καὶ στρατηγοὺς — 4 extr.) enthält nichts, was Xenophon nicht geschrieben haben könnte. Nur ist man, glaube ich, berechtigt, sich darüber zu wundern, daß der gewählte Stratege, zu dem Sokrates redet, gar nicht zu Worte kommt. Das brachte wohl auch Hartman[2]) auf den Gedanken, wir hätten hier den Auszug eines andern aus einem xenophontischen Dialoge vor uns. Ob er unter den Möglichkeiten, die hier in Betracht kommen, die richtige getroffen hat, dürfte sich bei dem geringen Umfange der Stelle kaum entscheiden lassen. Darin aber, daß er das Kapitel nicht einfach Xenophon ganz abspricht wie Krohn, muß ich ihm schon wegen des Anklangs der Schlußworte in § 4 (τὰ μὲν ἄλλα περιῄρει, κατέλειπε δὲ usw.) an Cyr. II 1, 21 καὶ αὐτῶν δὲ τῶν πολεμικῶν περιελὼν καὶ τὸ τόξῳ μελετᾶν καὶ ἀκοντίῳ κατέλιπε τοῦτο usw. recht geben.

Auch sehe ich keinen Grund zu leugnen, daß Äußerungen, wie wir sie hier und Cyr. VIII 2, 14[3]) lesen, Xenophon von Sokrates selbst gehört oder auf Grund von Mitteilungen andrer für sokratisch gehalten hat[4]). Jedenfalls hat mich Joël[5]) von der Richtigkeit seiner Behauptung, das Motiv unsers Kapitels sei antisthenisch, nicht zu überzeugen vermocht. Wenn alles, was er beibringt, um den Vergleich des Herrschers mit dem Hirten als gerade Antisthenes geläufig zu erweisen, richtig wäre, und wenn die Ausführungen über dieses Thema in Platos Politicus (p. 267 D — 275 C) sich wirklich auf Gedanken des Mannes bezögen[6]), so würde das noch keineswegs ausschließen, daß auch Sokrates über denselben Gegenstand gesprochen hat.

III 3.

Daß dieses Kapitel von § 4 ab zu andern Stellen Xenophons in Beziehung steht, ist längst bekannt; die erklärenden Ausgaben der Memorabilien führen die meisten der in Betracht kommenden Parallelstellen an. Aber genauer hat diesen Punkt erst Joël[7]) behandelt.

---

[1]) Mit den Worten *καὶ στρατεύονται — ᾖ* wollte nach meiner Ansicht der Interpolator einen Übergang von seinem Machwerke zu *καὶ στρατηγοὺς αἱροῦνται* usw. schaffen.

[2]) a. a. O. p. 138. [3]) Vgl. damit auch Ages. VII 1 *βασιλέως — ποιεῖν*.

[4]) Dann würde auch Plat. Rep. p. 342 E *Οὐκοῦν — ἅπαντα* einen sokratischen Gedanken enthalten.

[5]) a. a. O. II S. 1061 ff.

[6]) Ich glaube hier an eine direkte Beziehung auf den homerischen *ποιμὴν λαῶν* ohne Antisthenes als Medium. Vgl. Henkel, Zur Geschichte der griechischen Staatswissenschaft, II S. 22.

[7]) a. a. O. II S. 1065 ff.

Da jedoch auch seine Darstellung der Sache mich nicht recht befriedigt, habe ich alles, was hierher gehört, zusammengestellt, denn nur so ist ein endgültiges Urteil über die Entstehung des Kapitels möglich.

Mem. III 3, 4—8:		
Ἐὰν . . . παρέχωνταί σοι τοὺς ἵππους οἱ μὲν οὕτω κακόποδας[1]) ἢ κακοσκελεῖς ἢ ἀσθενεῖς,	Eq. I 2: ἵππου πολεμιστηρίου οὐδὲν ἂν ὄφελος εἴη, . . . εἰ . . . κακόπους εἴη. I 4 handelt über die σκέλη. I 17: πώλου . . . δοκοῦσι τυγχάνειν εὔποδος καὶ ἰσχυροῦ . . .	
οἱ δὲ οὕτως ἀτρόφους, ὥστε μὴ δύνασθαι ἀκολουθεῖν,	Hipparch. I 3—7: . . . ἐπιμελητέον μέν, ὅπως τρέφωνται οἱ ἵπποι, ὡς ἂν δύνωνται πόνους ὑποφέρειν . . .	Hipparch. I 13, 15: τούς γε μὴν ὄντας ἱππέας ἡ βουλὴ ἄν μοι δοκεῖ προειποῦσα, . . . ὡς τὸν μὴ δυνάμενον ἵππον ἀκολουθεῖν ἀποδοκιμάσει, ἐπιτεῖναι ἂν τρέφειν . . . ἄμεινον . . .
οἱ δὲ οὕτως ἀναγώγους, ὥστε μὴ μένειν, ὅπου ἂν σὺ τάξῃς,	ἐπιμελητέον δέ, ὅπως εὔχρηστοι ὦσιν· οἱ γὰρ αὖ ἀπειθεῖς τοῖς πολεμίοις μᾶλλον ἢ τοῖς φίλοις συμμαχοῦσι.	
οἱ δὲ οὕτω λακτιστάς, ὥστε μηδὲ τάξαι δυνατὸν εἶναι,	§ 4. καὶ οἱ λακτίζοντες δὲ ἀναβεβαμένοι ἵπποι ἐκποδὼν ποιητέοι . . .	§ 15. ἀγαθὸν δὲ καὶ τοὺς . . . λακτίζοντας ἵππους προρρηθῆναι ὅτι ἀποδοκιμασθήσονται· οὐδὲ γὰρ συντάττειν τοὺς τοιούτους δυνατόν.
τί σοι τοῦ ἱππικοῦ ὄφελος ἔσται; . . .		
§ 5. Τί δέ; τοὺς ἱππέας οὐκ ἐπιχειρήσεις, ἔφη, βελτίους ποιῆσαι; Ἔγωγ', ἔφη. Οὐκοῦν πρῶτον μὲν ἀναβατικωτέρους εἰς τοὺς ἵππους ποιήσεις[2]); Δεῖ γοῦν, ἔφη· καὶ γὰρ εἴ τις αὐτῶν καταπέσοι, μᾶλλον ἂν οὕτω σῴζοιτο.	§ 5. τῶν γε μὴν ἵππων ὑπαρχόντων οἵων δεῖ τοὺς ἱππέας αὖ ἀσκητέον, πρῶτον μὲν ὅπως ἐπὶ τοὺς ἵππους ἀναπηδᾶν δύνωνται· πολλοῖς γὰρ ἤδη ἡ σωτηρία παρὰ τοῦτο ἐγένετο·	

[1]) Vgl. Hipparch. I 4.

[2]) Vgl. Hipparch. VI 5: *ἀρξάμενον δεῖ ἀπὸ τοῦ ἀναβαίνειν ἐπὶ τοὺς ἵππους πάντα τὰ ἐν τῇ ἱππικῇ μελετᾶν.*

§ 6. Τί γάρ; ἐάν που κινδυνεύειν δέῃ, πότερον ἐπάγειν τοὺς πολεμίους ἐπὶ τὴν ἄμμον κελεύσεις, ἔνθαπερ εἰώθατε ἱππεύειν, ἢ πειράσει τὰς μελέτας ἐν τοιούτοις ποιεῖσθαι χωρίοις, ἐν οἵοισπερ οἱ πόλεμοι γίγνονται; Βέλτιον γοῦν, ἔφη.

δεύτερον δὲ ὅπως ἐν παντοίοις χωρίοις ἱππάζεσθαι δυνήσονται[1]· καὶ γὰρ οἱ πόλεμοι ἄλλοτε ἐν ἀλλοίοις τόποις γίγνονται.

§ 7. Τί γάρ; τοῦ βάλλειν ὡς πλείστους ἀπὸ τῶν ἵππων ἐπιμέλειάν τινα ποιήσει; Βέλτιον γοῦν, ἔφη, καὶ τοῦτο[3]).

Θήγειν δὲ τὰς ψυχὰς τῶν ἱππέων καὶ ἐξοργίζειν πρὸς τοὺς πολεμίους, ἅπερ ἀλκιμωτέρους ποιεῖ, διανενόησαι; Ἀλλὰ νῦν γε πειράσομαι, ἔφη.

§ 6. ὅταν δὲ ἤδη ἔποχοι ὦσι, δεῖ αὖ σκοπεῖσθαι, ὅπως ἀκοντιοῦσί τε ὡς πλεῖστοι ἀπὸ τῶν ἵππων[2]) καὶ τἆλλα δυνήσονται ποιεῖν, ἃ δεῖ τοὺς ἱππικούς[3]).

μετὰ ταῦτα ὁπλιστέον καὶ ἵππους καὶ ἱππέας, ὡς αὐτοὶ μὲν ἥκιστα τιτρώσκοιντ' ἄν, βλάπτειν δὲ τοὺς πολεμίους μάλιστα δύναιντ' ἄν.

§ 8. Ὅπως δέ σοι πείθωνται οἱ ἱππεῖς, πεφρόντικάς τι; ἄνευ γὰρ δὴ τούτου οὔτε ἵππων οὔτε ἱππέων ἀγαθῶν καὶ ἀλκίμων οὐδὲν ὄφελος. Ἀληθῆ λέγεις, ἔφη.

§ 7. ἐκ τούτων παρασκευαστέον, ὅπως εὐπειθεῖς οἱ ἄνδρες ὦσιν· ἄνευ γὰρ τούτου οὐθ' ἵππων ἀγαθῶν οὔτε ἱππέων ἐπόχων **οὔτε ὅπλων καλῶν** ὄφελος οὐδέν.

Mem. III 3, 9:

Ἐκεῖνο μὲν δήπου οἶσθα, ὅτι ἐν παντὶ πράγματι οἱ ἄνθρωποι τούτοις μάλιστα ἐθέλουσι πείθεσθαι, οὓς ἂν ἡγῶνται βελτίστους εἶναι. καὶ γὰρ ἐν νόσῳ, ὃν ἂν ἡγῶνται ἰατρικώτατον εἶναι, τούτῳ μάλιστα πείθονται, καὶ ἐν πλῷ, ὃν ἂν κυβερνητικώτατον, καὶ ἐν γεωργίᾳ, ὃν ἂν γεωργικώτατον. Καὶ μάλα, ἔφη. Οὐκοῦν εἰκός, ἔφη, καὶ ἐν ἱππικῇ, ὃς

Cyr. I 6, 21—22:

ὃν γὰρ ἂν ἡγήσωνται περὶ τοῦ συμφέροντος ἑαυτοῖς φρονιμώτερον ἑαυτῶν εἶναι, τούτῳ οἱ ἄνθρωποι ὑπερηδέως πείθονται. γνοίης δ' ἄν, ὅτι τοῦθ' οὕτως ἔχει, ἐν ἄλλοις τε πολλοῖς καὶ δὴ καὶ ἐν τοῖς κάμνουσιν, ὡς προθύμως τοὺς ἐπιτάξοντας, ὅτι χρὴ ποιεῖν, καλοῦσι· καὶ ἐν θαλάττῃ δὲ ὡς προθύμως τοῖς κυβερνήταις οἱ συμπλέοντες πείθονται . . .

---

[1]) Vgl. Hipparch. I 18. [2]) Vgl. Hipparch. I 21.

[3]) Eq. VIII 10 (***ἐπεὶ δὲ δεῖ ἐν παντοίοις τε χωρίοις τὸν ἵππον ἀνὰ κράτος ἐλαύνοντα ἔποχον εἶναι καὶ ἀπὸ τοῦ ἵππου τοῖς ὅπλοις καλῶς δύνασθαι χρῆσθαι***) zeigt die letzten beiden Punkte in derselben Reihenfolge wie oben.

ἂν μάλιστα εἰδὼς φαίνηται, ἃ δεῖ ποιεῖν, τούτῳ μάλιστα ἐθέλειν τοὺς ἄλλους πείθεσθαι[1]).	§ 22. ἢν γὰρ βούλῃ μὴ ὢν ἀγαθὸς γεωργὸς δοκεῖν εἶναι ἀγαθός, ἢ ἱππεὺς ἢ ἰατρὸς ἢ αὐλητὴς ἢ ἄλλ' ὁτιοῦν, ἐννόει, πόσα σε δέοι ἂν μηχανᾶσθαι τοῦ δοκεῖν ἕνεκα.

Mem. III 3, 13:	Mem. III 5, 2—3:	Hipparch. VII 3:
Ἀλλὰ μὴν οὔτε εὐφωνίᾳ τοσοῦτον διαφέρουσιν Ἀθηναῖοι τῶν ἄλλων		
	Οὐκοῦν οἶσθα, ἔφη, ὅτι πλήθει μὲν οὐδὲν μείους εἰσὶν Ἀθηναῖοι Βοιωτῶν; . . .	Ἱππεῖς τε γὰρ σὺν θεῷ ἀμείνους, ἥν τις αὐτῶν ἐπιμελῆται, ὡς δεῖ, ὁπλῖταί τε οὐ μείους ἔσονται[2])
οὔτε σωμάτων μεγέθει καὶ ῥώμῃ,	Σώματα δὲ ἀγαθὰ καὶ καλὰ πότερον ἐκ Βοιωτῶν οἴει πλείω ἂν ἐκλεχθῆναι ἢ ἐξ Ἀθηναίων; . . .	καὶ τὰ σώματα τοίνυν οὐ χείρω ἔχοντες
ὅσον φιλοτιμίᾳ, ἥπερ μάλιστα παροξύνει πρὸς τὰ καλὰ καὶ ἔντιμα.	§ 3. Ἀλλὰ μὴν φιλοτιμότατοί γε καὶ μεγαλοφρονέστατοι πάντων εἰσίν· ἅπερ οὐχ ἥκιστα παροξύνει κινδυνεύειν ὑπὲρ εὐδοξίας τε καὶ πατρίδος. . . .	καὶ τὰς ψυχὰς φιλοτιμότεροι, ἢν ὀρθῶς ἀσκηθῶσι σὺν θεῷ.
	Καὶ μὴν προγόνων γε καλὰ ἔργα οὐκ ἔστιν οἷς μείζω καὶ πλείω ὑπάρχει ἢ Ἀθηναίοις.	καὶ μὴν ἐπί γε τοῖς προγόνοις οὐ μεῖον Ἀθηναῖοι ἢ Βοιωτοὶ φρονοῦσιν.

Mit Mem. III 3, 13 hat man III 5, 2—3 und mit dieser Stelle Hipparch. VII 3 in Beziehung gebracht[3]). Die Tatsache, daß die letzten beiden Stellen einander im Inhalte und besonders in der Reihenfolge der Vergleichspunkte zwischen den Athenern und Böotiern entsprechen, vor allem aber die sprachlichen Anklänge im letzen Satze lassen keinen Zweifel darüber, daß die eine die Vorlage für die andre gebildet hat. Die Scheidung von Reitern und Hopliten und die Differenzierung in den Aussagen über beide im Hipparchicus spricht dafür, daß dieser im Gespräche des Sokrates mit dem jüngeren Perikles benützt ist.

Mag es Zufall sein, daß ἄλκιμος nur in den Kapiteln III 3 und III 5 der Memorabilien[4])

---

[1]) Vgl. Cyr. III 1, 20: *Οὓς δ' ἂν βελτίους τινὲς ἑαυτῶν ἡγήσωνται, τούτοις πολλάκις καὶ ἄνευ ἀνάγκης ἐθέλουσι πείθεσθαι.* Dem Gedanken nach paßt dazu Hipparch. VI 4.

[2]) Die Reiter und Hopliten der Athener werden hier mit denen der Böotier verglichen.

[3]) Über die Beziehung der letzten beiden Stellen vgl. Richter, Xenophonstudien, Jahrbb. f. kl. Philol., 19. Supplementband, S. 129—133 und Joël a. a. O. II S. 1081.

[4]) Vg. III 3, 7 und 8 und III 5, 3.

vorkommt, und daß beide im Schlußgedanken übereinstimmen[1]), der Anklang der Worte ᾗπερ μάλιστα παροξύνει (3, 13) an ἅπερ οὐχ ἥκιστα παροξύνει (5, 3) erklärt sich nur bei der Annahme, daß der Verfasser unsers Gesprächs das mit dem jüngeren Perikles benützt hat.

Betrachten wir jetzt das Verhältnis von Mem. III 3, 4—8 zu Hipparch. I 3—7. Unser Gespräch folgt genau der § 2 (ἡ δὲ ἀρχή που, ἐφ' ἣν ᾕρησαι, ἵππων τε καὶ ἀμβατῶν ἐστιν) angedeuteten Disposition. Der Hipparchicus weicht davon insofern ab, als in die Ausführungen über die Ausbildung der Reiter (§ 5—7) in § 6 eine Bemerkung über die ὅπλισις von Pferden und Reitern eingeschoben ist. Im übrigen werden nicht nur im ersten Teile (§ 3—4) dieselben 3 Punkte und zwar in derselben Reihenfolge wie Mem. III 3, 4 behandelt, sondern das ist auch bei den ersten 3 und beim 5. Punkte des zweiten (§ 5—7) der Fall[2]). Dazu zeigt § 5, 6 und 8 unsers Kapitels im Inhalte eine so merkwürdige Übereinstimmung mit § 5 und 7 aus der andern Schrift, daß ich glaube, sie ist für unser Urteil über das Verhältnis der beiden Stellen zueinander von derselben Bedeutung wie die sprachlichen Anklänge von Mem. III 3, 4—8 an Hipparch. I 3—7, 13 und 15. Nach meinen Erörterungen über das Verhältnis von Mem. III 3, 13 zu III 5, 2—3 und nach dem Eindrucke, den man durch die Schrift über den Reiterführer von Xenophon als Fachmann gewinnt, dürfte die Annahme einer gemeinsamen Quelle zur Erklärung der Beziehung unsers Gesprächs zu Hipparch. I wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben. Joël[3]) hat nach meiner Meinung recht, wenn er behauptet, der Hipparchicus habe dem Verfasser unsers Gesprächs als Vorlage gedient. Das beweisen die Worte Θήγειν — πειράσομαι, ἔφη (Mem. III 3, 7) und μετὰ ταῦτα — δύναιντ' ἄν (Hipparch. I 6). Sie entsprechen einander dem Gedanken nach nicht, da, während hier von der Ausrüstung der Pferde und Reiter die Rede ist, dort der Verfasser, sich streng an die oben erwähnte Disposition haltend, den designierten Hipparchen fragt, ob er darauf Bedacht genommen habe, den Mut seiner Leute zu entflammen. Wären hier die Memorabilien das Prius, so würde im Hipparchicus ohne Zweifel auch der in Θήγειν — διανενόησαι enthaltene Gedanke übernommen worden sein; denn er paßt dahin wirklich sehr gut. Diente aber der Hipparchicus für unser Gespräch als Vorlage, so ist es klar, warum dieser der Verfasser von Mem. III 3 an der Stelle nicht folgte: die scharfe Durchführung seiner Disposition verlangte es[4]).

Daß endlich § 9 unsers Gesprächs und Cyr. I 6, 21—22 „dasselbe Rezept für den Gehorsam mit denselben Beispielen“ und noch dazu in derselben Reihenfolge bringen[5]), kann nicht zufällig sein. Die Annahme, daß in den Memorabilien die Stelle aus der

---

[1]) Vgl. Mem. III 3, 15: *πειρῶ τοὺς ἄνδρας ἐπὶ ταῦτα προτρέπειν, ἀφ' ὧν αὐτός τε ὠφελήσει καὶ οἱ ἄλλοι πολῖται διὰ σέ* und 5, 28: *ὅτι μὲν γὰρ τούτων καταπράξῃς, καὶ σοὶ καλὸν ἔσται καὶ τῇ πόλει ἀγαθόν.*

[2]) Von der Übung im Aufsteigen, im Reiten *ἐν παντοίοις χωρίοις* und im Speerwerfen vom Pferde herab handelt Eq. VI 16 — VIII einschl. in derselben Reihenfolge. Vgl. Joël a. a. O. II S. 1068.

[3]) a. a. O. II S. 1065 ff.

[4]) Merkwürdig ist, daß der Ausdruck *θήγειν τὰς ψυχάς*, der, abgesehen von Mem. III 3, 7, bei Xenophon nur noch in der Cyropädie vorkommt, sich hier gerade auch in dem Kapitel I 6 findet (vgl. § 41), das, wie wir gleich sehen werden, für § 9 unsers Gesprächs als Vorlage anzunehmen ist.

[5]) Vgl. Joël a. a. O. II S. 1069. In der nach ihrem Inhalte mit Mem. III 3, 9 zusammenpassenden Stelle Mem. III 9, 11 stehen unter 5 Beispielen dieselben 3, die dort erwähnt werden, voran, nur in andrer Reihenfolge (2, 3, 1).

Cyropädie benützt ist, dürfte durch meine Ausführungen über die Entstehung von § 4—8 und § 13 unsers Gesprächs an Wahrscheinlichkeit gewinnen[1]).

Es fragt sich nun, ob Xenophon der Verfasser des Kapitels ist. Das Gespräch gehört, was seinen Stil betrifft, sicher zu den besten Partien der Memorabilien. Abweichungen von der Diktion Xenophons sind kaum vorhanden. Denn κακοσκελής (§ 4), das sich bei Xenophon sonst nicht mehr findet, dürfte man wegen des sicher von ihm gebrauchten κακόπους (Eq. I 2) wohl ebensowenig beanstanden wie bei der bekannten Vorliebe des Autors für Adjektiva auf — ικός das in der Literatur nirgends mehr vorkommende ἀναβατικός (§ 5). Auch kann es Zufall sein, daß ἄτροφος in passivem Sinne wie hier (§ 4) sich nur noch aus späteren Autoren nachweisen läßt. Trotzdem glaube ich nicht unbesonnen zu handeln, wenn ich das Kapitel für unecht erkläre. Die Ratschläge, die hier dem gewählten Hipparchen erteilt werden, sind recht primitiv, und es scheint mir deshalb wenig glaublich, daß Xenophon als gediegener Fachmann auf dem Gebiete ein Interesse hatte, ein Gespräch solchen Inhalts zu verfassen. Oder sollte vielleicht dessen Oberflächlichkeit dem Glauben Vorschub leisten, das Gespräch sei wirklich sokratisch? Auch kann ich mich mit der Annahme nicht recht befreunden, daß Xenophon sich selbst so stark ausgeschrieben hat, wie nach der obigen Zusammenstellung anzunehmen wäre. Jedenfalls kenne ich in den Memorabilien keine Partie, die sich in dieser Beziehung unsrer an die Seite stellen ließe. Ferner gebe ich Joël[2]) zwar darin recht, daß Xenophon für seine Person den Wert des λόγος für den Heerführer nicht unterschätzt, muß es aber entschieden bestreiten, daß er ihn so überschätzt, wie es in § 11 unsers Gesprächs (οὐκ ἐντεθύμησαι, ὅτι, ὅσα τε νόμῳ μεμαθήκαμεν κάλλιστα ὄντα, δι' ὧν γε ζῆν ἐπιστάμεθα, ταῦτα πάντα διὰ λόγου ἐμάθομεν, καὶ εἴ τι ἄλλο καλὸν μανθάνει τις μάθημα, διὰ λόγου μανθάνει usw.) sicher geschieht[3]). Nach meiner Ansicht widerlegen Joël[4]) schon die von ihm selbst aus dem Hipparchicus citierten Stellen I 24 (εἴς γε μὴν τὸ εὐπειθεῖς εἶναι τοὺς ἀρχομένους μέγα μὲν καὶ τὸ λόγῳ διδάσκειν, ὅσα ἀγαθὰ ἔνι ἐν τῷ πειθαρχεῖν, μέγα δὲ καὶ τὸ ἔργῳ πλεονεκτεῖν μὲν ποιεῖν τοὺς εὐτάκτους, μειονεκτεῖν δὲ ἐν πᾶσι τοὺς ἀτακτοῦντας) und VIII 22 (δεῖ γὰρ καὶ λέγειν αὐτὸν ἱκανὸν εἶναι καὶ ποιεῖν τοιαῦτα, ἀφ' ὧν οἱ ἀρχόμενοι γνώσονται ἀγαθὸν εἶναι τό τε πείθεσθαι καὶ τὸ ἕπεσθαι καὶ τὸ ὁμόσε ἐλαύνειν τοῖς πολεμίοις)[5]), wenn wir nicht etwa die Worte μέγα δὲ — ἀτακτοῦντας bzw. καὶ ποιεῖν ignorieren wollen, wie er es tut. Dazu kommt mir die Begründung der Forderung,

---

[1]) Man dürfte geneigt sein, dasselbe Verhältnis zwischen Mem. III 3, 14 und Cyr. I 6, 20 (*ὁρᾶν μοι δοκῶ τὸ προτρέπον πείθεσθαι μάλιστα ὂν τὸ τὸν πειθόμενον ἐπαινεῖν τε καὶ τιμᾶν*) anzunehmen. Freilich findet sich der gleiche Gedanke auch anderswo bei Xenophon oft, vgl. Joël a. a. O. II S. 517.

[2]) a. a. O. II S. 1071—2.

[3]) Rosenstiel, Über einige fremdartige Zusätze in Xenophons Schriften, S. 23 ff. hält den Gedanken in § 11 so wenig für xenophontisch, daß er ihm in dem nach seiner Ansicht echten Gespräche als fremder Zusatz erscheint. Doch sieht er selbst ein, daß auch durch Streichung von § 11 „kein befriedigender Zusammenhang“ gewonnen wird. Diesen erhalten wir nur, wenn wir den nach meiner Ansicht ganz müßigen § 12, der mir an dem „mangelnden Übergange“ (vgl. Joël a. a. O. II S. 1072) schuld zu sein scheint, als späteren Zusatz ausscheiden. Jedenfalls kann Gilberts Ausführung über den Gedankengang von § 8 ab, besonders da sie dem Hauptgedanken in § 14 (*εἰ νομίσειαν* usw.) nicht gerecht wird, kaum jemand befriedigen.

[4]) a. a. O. II S. 1072.

[5]) Zu diesen Stellen paßt dem Gedanken nach genau Oec. XIII 6 und 9, besonders der Anfang von 9.

der Hipparch müsse reden können, da sie der Lage, in der die Rhetorik hier Dienste leisten soll, auch nicht im geringsten angepaßt ist, ganz unwirksam vor, und daher kann ich nicht glauben, daß sie von einem Fachmanne auf dem Gebiete stammt, wie Xenophon es war. Wenn man endlich auch annehmen wollte, daß dieser nicht alle gewöhnlichen Disziplinmittel, wie sie in der Cyropädie (z. B. I 6, 19—25) angeführt werden, dem designierten Hipparchen empfehlen konnte, weil sie sich nach seiner Ansicht mit der Freiheit der Hellenen und vor allem mit der § 13 gepriesenen φιλοτιμία der Athener nicht vertrugen[1]), so bleibt es doch auffällig, daß er als Praktiker auf solche wie die moralische Wirkung des guten Beispiels des Anführers, die er aus eigner Erfahrung so gut kannte[2]), nicht ausdrücklich aufmerksam gemacht haben soll.

Das Kapitel enthält also nach meiner Ansicht ein fiktives Gespräch, das nicht Xenophon, sondern ein andrer unter Benützung von Stellen aus dessen Schriften verfaßt hat. Die aus Xenophon entlehnten Gedanken dürfen wir, zumal sie ein Fach betreffen, in dem wir ihn als Meister kennen, ohne Bedenken als sein Eigentum betrachten. Unter den wenigen Gedanken im Dialoge, die außerdem Sokrates in den Mund gelegt werden, hat eigentlich nur noch das schon erwähnte Loblied auf die Rhetorik (§ 11) Bedeutung. Dieses ist aber ganz im Sinne der Sophisten gehalten und entspricht der Denkweise des Sokrates so wenig, daß ich Joël[3]) nur recht geben kann, wenn er darüber sagt: „Daß Sokrates sich so rhetorisch gerade für die Rhetorik ins Zeug legt, mag glauben, wer will“. So gerne ich also auch zugebe, daß Sokrates so viel Verständnis für das Kriegswesen besessen haben kann, um selbst einen designierten Reiterführer ohne die nötige berufsmäßige Vorbildung in der Weise zu belehren, wie es in dem Dialoge geschieht[4]), halte ich es doch nicht für wahrscheinlich, daß wir in dem Kapitel Äußerungen von ihm vor uns haben[5]).

---

[1]) Vgl. hierüber Oec. XIII 9. [2]) Vgl. die Beispiele aus der Anabasis bei Joël a. a. O. II S. 1071 oben.
[3]) a. a. O. II S. 1071. [4]) Vgl. Pfleiderer, Sokrates, Plato und ihre Schüler, S. 57 und 86.
[5]) Vgl. Joël a. a. O. II S. 1065 ff.

